

NZZamSonntag

Grauer Star: Neue Linsen für den besseren Durchblick

Einen grauen Star kann der Arzt nur durch Einsatz einer neuen Linse heilen. In manchen Fällen lohnen sich teure Speziallinsen.

Felicitas Witte

31.10.2020, 21.45 Uhr



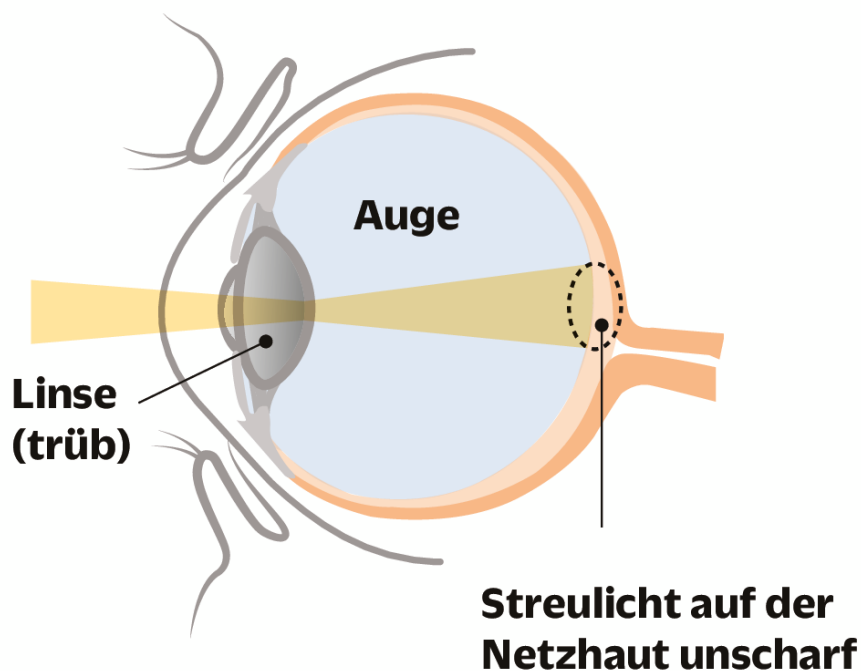
Patient mit getrübter rechter Augenlinse.

Sdigital / iStockphoto

Erst erscheint die Umwelt verschwommen und unscharf, später farbloser, wie durch einen Nebel. Licht blendet, das Autofahren fällt schwer. Meist sind beide Augen betroffen. Die Diagnose: grauer Star, Katarakt genannt. Je älter Menschen werden, desto höher das Risiko: Ab 70 Jahren hat mehr als jeder zweite Mensch einen grauen Star. Einzig eine Operation verbessert das Sehen. Der Augenarzt entfernt die trübe Linse und ersetzt sie durch eine künstliche.

Menschliches Auge

Beim Grauen Star ist die Linse getrübt



Es gibt inzwischen Hunderte verschiedene Linsentypen auf dem Markt. Standardlinsen inklusive Operation übernimmt die Grundversicherung. Für Sonder- oder Premium-Linsen muss der Patient Hunderte bis mehrere tausend Franken dazuzahlen. Die Vorteile dieser aufpreispflichtigen Produkte preisen Augenärzte gern auf ihrer Website oder in Broschüren an. «Für den Patienten ist das verwirrend», sagt Christian Prünke, Chefarzt in der Augenklinik im Unispital Basel. «Dass die Linsen jeweils auch Nachteile haben und sich nicht jede Linse für jeden Patienten eignet, geht in den Hochglanzprospekten oft unter.»

Premium-Linsen

Die Standardlinse ist eine sphärische monofokale Linse. Mit dieser kann der Patient in einem vorher festgelegten Bereich scharf sehen, entweder in der Ferne oder in der Nähe. Danach braucht er aber auf jeden Fall eine Brille für die Ferne oder eine Lesebrille. Sonderlinsen haben oft zusätzliche Eigenschaften, die für einzelne Patientinnen und Patienten von Vorteil sein können. Nicht immer eignen sie sich jedoch, denn es kommt auch auf die Anatomie des Auges an und allfällige Vorerkrankungen.

Viele Patienten kämen mit der Standardlinse wunderbar klar, sagt Thomas Kohnen, Direktor der Augenklinik an der Universität Frankfurt. «Senioren sind heute aber oft aktiv und haben spezielle Wünsche an ihr Sehen. Mit einer Sonderlinse können diese Menschen viel Lebensqualität gewinnen.»

Die wichtigsten Eigenschaften von Sonderlinsen: Sie können eine besondere Form haben (asphärisch, torisch und mit mehreren Brennpunkten) oder einen Blaulichtfilter besitzen. Letzterer soll vor der Entwicklung einer altersabhängigen Makuladegeneration schützen, der häufigsten Ursache für Sehbehinderung im Alter. Doch das ist nicht klar bewiesen.

Asphärische Linsen gleichen, vereinfacht gesagt, Abbildungsfehler aus, die im Rahmen des Alterungsprozesses des Auges auftreten können. Diese lohnen sich zum Beispiel, wenn man nachts viel Auto fährt. Patienten sahen in Studien mit solchen Linsen besser Kontraste, vor allem im Dämmerlicht.

Mit multifokalen Linsen kann der Patient später in mehreren Bereichen scharf sehen: in der Nähe, im Mittelbereich – etwa am Computer – oder in der Ferne. Mit mono- und multifokalen Linsen sehen Patienten in der Ferne ähnlich gut. Letztere verbessern – was nicht verwundert – das Sehen in der Nähe, und die Patienten brauchen später seltener eine Brille. Das schärfere Sehen erkaufen sich einige Patienten allerdings mit schlechteren Kontrastwerten und einer erhöhten Blendempfindlichkeit. Häufiger als bei Standardlinsen ist offenbar auch die Wahrnehmung von Lichtkränzen um punktförmige Lichter herum (sogenannte Halos).

Torisch geformte Linsen können eine Hornhautverkrümmung ausgleichen. Patienten sehen damit in der Ferne besser, und sie brauchen danach öfter keine Brille mehr als diejenigen ohne torische Linsen.

Standardlinsen werden meist mit einem Pauschalpreis für die Operation abgerechnet. Das kostet die Kassen rund 2000 Franken. Die Grundversicherung zahlt auch eine Biometrie, mit der der Arzt das Auge ausmisst. Den Aufpreis für Sonderlinsen können Augenärzte selbständig festlegen. Viele bieten auch hier einen Paketpreis an, der sich zum Teil erheblich unterscheidet. Einmal kostet beispielsweise ein Paket für eine Multifokallinse pro Auge 1500 Franken, einmal 3400 Franken. «Ich würde mir verschiedene Angebote einholen und genau fragen, was das Paket beinhaltet», rät Kristof Vandekerckhove, Chefarzt der Vista Alpina Augenzentren und Tarifexperte in der Schweizerischen Ophthalmologischen Gesellschaft.

Wichtige Voruntersuchungen

Manche Kollegen böten zum Beispiel zusätzliche Voruntersuchungen an, neben der Biometrie eine Hornhauttopografie-Messung. Die Untersuchungen sind aufwendiger, denn der Arzt braucht genauere Werte als für Standardlinsen, um die Brechkraft der neuen Linse auszurechnen. Sind die Werte nur wenige Mikrometer falsch, benötigt der Patient später womöglich doch noch eine Brille. Für Patienten mit Standardlinsen sind dagegen nicht ganz so exakte Werte weniger problematisch, weil sie ohnehin eine Korrekturbrille benötigen. Er lasse Biometrie und Topografie manchmal zwei- oder dreimal durchführen, um möglichst genaue Daten zu haben, sagt Vandekerckhove.

Was der Laie nicht einschätzen kann, ist die Qualität der Linse und ob der Arzt so exakt operiert, dass die Linse gut sitzt und er keine Brille braucht. «Am besten sucht man sich einen Augenchirurgen, der Hunderte von Kataraktoperationen pro Jahr macht und zu dem man Vertrauen hat», rät Vandekerckhove.

Abgesehen von den Preisen lohnt es sich, die Gesamtausgaben im Blick zu haben. So sparen Patienten in Studien im Laufe ihres Lebens einiges an Geld, weil sie sich nach der Operation mit Sonderlinsen keine teuren Brillen mehr kaufen mussten. «Abgesehen davon ist die Investition für viele ein deutlicher Gewinn an Lebensqualität», sagt Kohnen. «Das kann man mit Geld sowieso nicht aufrechnen.»

Mehr zum Thema



Grauer Star: Besser sehen, länger leben

Wenn man sich am grauen Star operieren lässt, sieht man nicht nur besser, sondern verringert auch sein Sterberisiko.

Ulrich Witte



Ist der Grüne Star eine Autoimmunkrankheit?

Früher galt erhöhter Augendruck als Ursache für Glaukom. Neue Studien deuten aber darauf hin, dass das körpereigene Abwehrsystem an der Entstehung der Krankheit beteiligt sein könnte.

Michael Brendler

Nur für Sie